

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 87

Rubrik: Bildende Kunst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

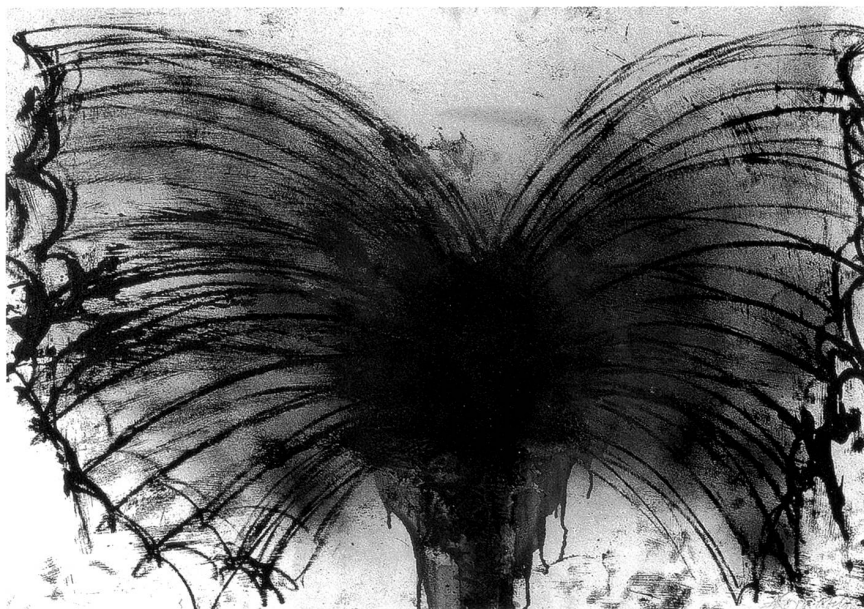
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MYTHOLOGIE DES FLIEGENS

Julia Bornefeld in der Galerie Paul Hafner



Ei, Euter, Trichter, Zeppelin u.ä. sind Leitmotive im bildnerischen Werk von Julia Bornefeld. Noch bis Ende Juni zeigt die Galerie Paul Hafner in St.Gallen Werke der deutschen Künstlerin.

von Marion Piffer-Damiani

«Was mich interessiert, ist die Mythologie des Fliegens bzw. der Wunsch des Menschen, sich von der Realität loszulösen» (Julia Bornefeld).

Der Themenkreis der 1963 in Kiel geborenen Künstlerin Julia Bornefeld äussert sich in Modellen existenzieller Hüllen und Sphären, die in vielfältigen Varianten um die Idee des physikalisch Elementaren in der Schwerkraft des Körpers im Raum kreisen. Die haptische und räumliche Präsenz dieser plastischen und neuerdings auch pneumatischen

Intensitäten spielt die stoffliche Qualität des verwendeten Materials aus: Mit Kohlenstaub behandelte Flächen bilden über Stahlgerüste gespannt grossdimensionierte Skulpturen oder kleinere verdichtete Objekte, die Julia Bornefeld nicht als reine Form thematisiert, sondern als amorphe Figurationen durchgängig «ohne Titel» in den Spielraum der Assoziation entlässt.

ERFINDERINNENPHANTASIE

«Wir versuchen ständig, zeitsparend zu arbeiten, um hinterher Zeit zu haben. Früher gab es diesen Zeitbegriff in Verbindung mit

Schnelligkeit nicht. Der Mensch lebte in anderen Zeitdimensionen. In meiner Arbeit versuche ich, einen gewissen Zeitstillstand zu erreichen.» (Julia Bornefeld).

Manche der strengen architektonen Kompositionen halten die BetrachterInnen in einer Art Täuschungsmanöver vor geschlossenen Öffnungen in ständiger Bewegung. Verschiedene archaisch anmutende technoiden Formen verraten die Faszination der Künstlerin für vorindustrielle Erfinder(innen)phantasien, gepaart mit Affinitäten zum Alchemistischen und Märchenhaften. Ihre bildnerischen Erfindungen generieren auf wenige Linien konzentrierte Vexierbilder fluktuierender Bedeutungen zwischen Abstraktion und Figuration, die auch schon mit der Unschärferelation in der Physik verglichen wurden. Denn selbst



die grossformatigen Volumen bewahren noch einen transitorischen Charakter und verkörpern die Befindlichkeit aus der Perspektive eines Welttheaters endloser Schweb- und Aggregatzustände.

Bilder: «Flügel» und «Zeppelin»,
Arbeiten von Julia Bornefeld

Galerie Paul Hafner

Davidstrasse 40 (Lagerhaus), St.Gallen
bis 30. Juni
Di–Fr, 14–18 Uhr
Sa, 11–16 Uhr

Schaufenster

Gehr-Retrospektive. Ferdinand Gehrs (1896 – 1996) Schaffen machte den Künstler hierzulande zum bedeutendsten sakralen Maler des 20. Jahrhunderts. Die Formulierung einer existenziellen, im zeitgenössischen Sein verankerten Aussage und die Suche nach einer direkten, an der Abstraktion geschulten Formensprache liegen im Zentrum seines Werks. Dass er dabei seinen ganz eigenen Weg ging, ist aufs engste mit seiner Sicht von Kunst als einer grundlegenden Erfahrung und spirituellen Botschaft an den betrachtenden Menschen verknüpft. Die Retrospektive im Kunstmuseum St.Gallen vereinigt die bedeutendsten Tafelbilder Gehrs und gibt einen Überblick über sein gesamtes Schaffen. Ein erster Schwerpunkt liegt bei den fragilen, nur selten ausgestellten Fresken der 30er Jahre, die das Fundament des Oeuvres bilden. Die Auseinandersetzung mit der klassischen Moderne wird hier ebenso deutlich wie das Finden einer ganz eigenen, in der Zeit revolutionären Farb- und Formensprache. Die stufenweise Entwicklung seines Schaffens ist anhand von Werkreihen der Landschaftsmalerei und der Gemälde mit biblischer Thematik aufgezeigt. Gehrs Hinwendung zur Abstraktion findet ihren Höhepunkt in den Bildern der 70er Jahre. Parallel zu den Tafelbildern schuf Gehr gegen 150 Holzschnitte, die in einer repräsentativen Auswahl gezeigt werden. Angeschlossen wird die Ausstellung mit den zarten Landschafts- und Blumenaquellen, die als dritter Teilbereich zur Darstellung gelangen. (rw)

Kunstmuseum St.Gallen

bis 19. August

Di–Sa, 10–12 und 14–17 Uhr, So, 10–17 Uhr

Fischbau. Seit 1999 arbeiten die Glarnerinnen Ingrid Käser und Katrin Hotz, die nur einen Tag nacheinander am 23. und 22. Juni 1976 geboren sind, unterm Projekttitel «Fischbau» zusammen. Beide besuchen zur Zeit die F+F Kunstschule in Zürich, sind aber im Lauf des letzten Jahres in einer Reihe von Ausstellungen hervorgetreten.

Im Zentrum von Fischbau steht die Direktheit von Prozessen und das Zusammenführen, Collagieren und Transformieren von Beziehungen und Formulierungen, die das Alltags- und Kunstumfeld betreffen. Käser und Hotz wählen als Hintergrund für die Erarbeitung ihrer Zeichnungen, Videos, Fotografien und Plastiken «Sets» des städtischen Alltags wie auch Naturschauplätze oder Räume von Kunstausstellungen, in denen sie die Rolle der Betrach-

terinnen mit der der Produzentinnen überlagern. Im Untergeschoss des Kunsthauses führen sie das Publikum über einen roten Bretterteppich in den dunklen Raum und die physische Nähe der Projektion eines Videos, indem die Künstlerinnen – untermalt von Zarah Leander – in Sommerkleidern im Schnee herumtoben. (br)

Kunsthaus Glarus

bis 10. Juni

Di bis Fr, 10–12 und 14–17 Uhr, So, 11–17 Uhr

Volker Altrichter. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheint das Tafelbild fast völlig von Videoclip und Computerbildschirm verdrängt worden zu sein. Es gibt sie aber noch, die Künstler, die das an der Wand hängende Rechteck für ihr ureigenes Anliegen halten: Volker Altrichters Bilder unterscheiden sich deutlich von einer auf individueller Gestik zielenden Peinture. Es dominieren klare, wie ausgeschnitten und eincollagiert wirkende Formen in ebenso klaren, deutlich kontrastierenden Farben. Erinnerungen an druckgrafische Techniken stellen sich nicht wie von ungefähr ein. Altrichter ist auch Holzschnitzer: von hier stammt wohl auch die Reduktion und Verdichtung auf einen zeichnerhaften Kern, das «Wegschneiden» alles Nebensächlichen. (pd)

Museum Liner Appenzell

bis 24. Juni

Di–Fr, 14–17 Uhr, Sa, So, Feiertage, 11–17 Uhr

Otto Heigold. Scheinbar mühelos gelingt es dem 1934 in Uznach geborenen Otto Heigold, die Leichtigkeit des einen mit der Schwere des anderen zu verbinden. Die Lust an der Arbeit gründet freilich nicht nur auf der Liebe zum Steindruck. Vielmehr wird er getrieben von einer kindlichen Neugier. Sein Schaffen gleicht einer Explosion in ferne, unbekannte Länder. Und so begibt sich auf eine Expedition, wer die Werke Heigolds betrachtet. Hinter ihrer vordergründigen Einfachheit und Lebendigkeit lassen sich Tiefe und Poesie entdecken. Dies gilt auch für sein Moitv «Lebensläufer»: 1986 entdeckte Heigold im Sportteil seiner Tageszeitung die Fotografie eines Leichtathleten. Er bestaunte das Bild, hinterfragte die Figur und nahm sie in sein zeichnerisches Repertoire auf. (mm)

IG Halle, Alte Fabrik Rapperswil

bis 17. Juni

Di bis Fr, 17–20 Uhr, Sa, So, Feiertage 14–17 Uhr



.stefanrohner.ch

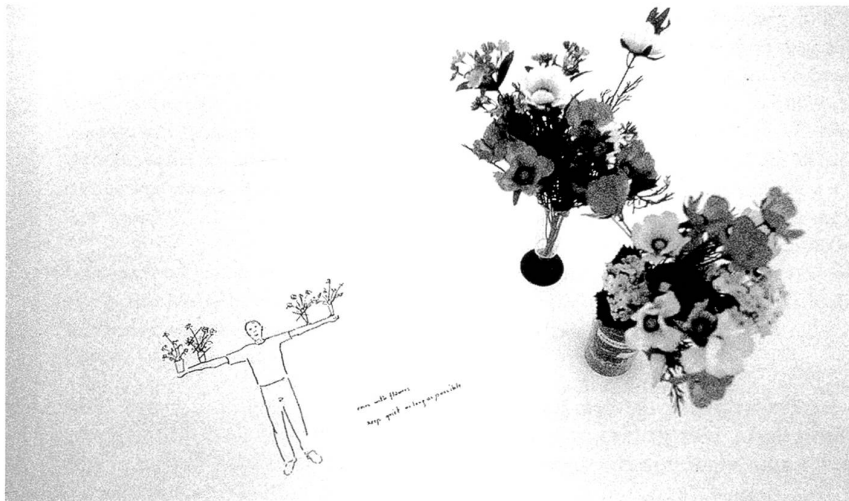
schwarzkunst.ch

1 2 3 4 5
6 7 8

8 days s week, rubel u. vetsch
brühlgasse 11, postfach 606
9004 sankt gallen
Tel. Fax: 071 222 71 72
veranstaltungsplakataushang,
flyersprint, stagecrew, unterstützung
ihrer veranstaltung

HÖCHSTLEISTUNG

Ein Ortungsdiskurs im Shed, Eisenwerk in Frauenfeld



Nachdem im Shed in Frauenfeld mit «Es lebe der Sport!» das Phänomen Sport als gesellschaftliches Ereignis mit Auswirkungen auf Mode, Jugendkultur, Alltagsleben und Kunst fokussiert wurde, wird mit «Höchstleistung» ein weiterer Aspekt unserer gesellschaftlichen Befindlichkeit aus verschiedenen jungen künstlerischen Positionen reflektiert.

von Sabine Schaschl

«The World Is Not Enough» lautete der Titel des letzten James Bond Films, und dieser gilt auch in sehr ausdrücklicher Weise für unsere gesellschaftliche Befindlichkeit. Es scheint, dass nichts schnell genug, hoch genug, extrem genug oder technisch ausgeklügelt genug sein kann. Die vorangegangene Ausstellung «Es lebe der Sport!» fokussierte auf dem Phänomen Sport als gesellschaftliches Ereignis mit Auswirkungen auf Mode, Jugendkultur, Alltagsleben und die Kunst. Neben dem Höchstleistungsanspruch des Sports fordern auch Beruf, Alltag und Freizeit zu optimierten Leistungen. Darwins Evolutionstheorie scheint sich schon längst auf das menschliche Leistungsvermögen ausgebreitet zu haben. Die andauernden technischen Fortschritte lassen uns beispielsweise eine Zeitspanne von drei Jahren als Lebenszeitraum für Computer akzeptieren. Die Zyklen von Kaufen und Abstoßen werden immer kürzer. Auch die aktuelle Krise der Maul- und Klauenseuche führt vor Augen, wie dem kran-

ken Tier keine Zeit für Heilung bleibt und es statt dessen getötet werden und von der Bildfläche verschwinden muss.

DRÄNGEN NACH PERFEKTION

Höchstleistungen sind zukunftsorientiert und lassen vieles zurück, was mit diesem Streben nach Fortschritt nicht zurecht kommt. Die medizinische Forschung und die Pharmakonzerne erfinden immer mehr Mittel zur Steigerung unserer Leistung, sei es der männlichen Potenz oder unserer Konzentrationsfähigkeit; doch wollen wir auch ständig bereit und immer abrufbar sein? Was steckt hinter dem Drängen nach Perfektion?

Die Ausstellung will weder Kunstwerke als Beispiele von Höchstleistungen anführen noch fertige Antworten auf die erhobenen Fragestellungen liefern. Es geht vielmehr darum, eine geistige und diskursive Verortung dieses sozialen Impetus vorzunehmen und dabei dem Phänomen Höchstleistung auf die Spur zu kommen.

Eric Hattan (1955 in Wettingen geboren, lebt und arbeitet in Paris und Basel) überträgt

Menschliches auf Alltagsobjekte: ein Mistkübel gerät in wiederkehrenden Abständen ins Niesen und entlädt sich dabei des alltäglich Angestauten. Technisch Ausgeklügeltes und elektronisch Poetisches stehen in Thomas Baumanns (1967 in Salzburg geboren, lebt und arbeitet in Wien) Kunstschaffen im Mittelpunkt. Max Grüter (1967 in Zürich geboren, lebt und arbeitet in Zürich) erforscht die vierte Dimension der virtuellen Welt und hinterlässt scheinbar reale Spuren.

Während Roza El-Hassan (1966 in Budapest geboren, lebt und arbeitet in Budapest), die bei der Biennale von 1997 Ungarn vertrat, ihre Objekt-Installationen vor Zerreissproben stellt, macht dies Ulrike Gruber (1967 in Lahr geboren, lebt und arbeitet in Genf) mit ihrem eigenen Körper. Erwin Wurm (1954 in Bruck/Mur geboren, lebt und arbeitet in Wien) lässt seine «one minute sculptures» von den BesucherInnen geistig und physisch produzieren. Sie können dabei eine «one minute sculpture» kreieren indem sie beispielsweise «die Luft anhalten und an Spinoza denken». Renata Poljak (1974 in Split geboren, Kroatien; lebt und arbeitet in Split und Nizza) entwickelt Zukunftsvisionen des Hausfrauendaseins, das unter Wasser seinen Ablauf nimmt. Jean-Baptiste Ganne (1972 in Gardanne geboren, lebt und arbeitet in Nizza) wandelt seit längerer Zeit auf den Spuren von Karl Marx' «Das Kapital» und versinnbildlicht die wichtigsten Thesen in seinen dem Alltag entnommenen Fotografien.

Die Schweizer Künstlergruppe Com & Com, die auch bei der diesjährigen Biennale von Venedig vertreten ist, zeigt im Projekt-raum des Sheds das in der Schweiz noch nie gezeigte Vorläuferprojekt der im Züricher Helmhaus gezeigten C-files: «Die Odyssee».

Bild: Erwin Wurm, One minute sculptures, Museum Taipei, 2000

bis 30. Juni

So–Sa, 16–19 Uhr

Shed im Eisenwerk

Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst

Industriestr. 23, 8500 Frauenfeld

Tel 052 728 89 20 oder 078 768 59 38